



WALDSCHULE BODENSEE

WALD MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN

Mag. phil. Karin Müller-Vögel

Fluh 49

6900 Bregenz

T 0664 537 21 41

karin.mueller-voegel@a1.net

www.waldschule-bodensee.at

Was macht ein Birkenbesen in der Waldpädagogik?

Mag. phil. Karin Müller-Vögel

3. März, 2023

Ein Ausflug in die Vergangenheit: ein Birkenbesenhain am Fesslerberg

Wälder werden seit es Menschen gibt genutzt – sie sind ein Spiegel gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Entwicklungen und wurden entsprechend den menschlichen Bedürfnissen in ihren Beständen umgewandelt, gerodet, geschwendet, beweidet, bewirtschaftet oder geschützt. Diese unterschiedlichen Nutzungen haben ihre Spuren hinterlassen.

Hinweise auf die Bewirtschaftung bzw. Nutzung aus früherer Zeit gibt es viele in Vorarlbergs Wäldern. Ehemalige Streuwiesen, alte Baumexemplare, auf Stock gesetzte Haseln, alte Wege und beinahe vergessene Flurnamen. Sie alle geben Auskunft über Arbeitstechniken, Holznutzung und –Verarbeitungsmethoden und in diesem Fall auch über die Produktion von Birkenbesen... Was aber ist das Spannende daran?

Das Wissen das heute noch in manchen Wäldern und in den Köpfen derjenigen, die sie bewirtschaftet haben, steckt, droht verloren zu gehen. Es wird Zeit altes Wissen und Handwerkstechniken abzuholen, daraus zu lernen, weiterzuentwickeln, zur Verfügung zu stellen und das, was wir vielleicht für unsere nahe Zukunft brauchen, wieder lebendig werden zu lassen. Denn wie Erwin Thoma in seinem Buch „Die sanfte Medizin der Bäume“ schreibt: „Wenn wir verlernen einfache Dinge selber zu verrichten, brauchen wir immer mehr Energie.“ Darüber lohnt es sich nachzudenken.



Birkenbesenhain am Fesslerberg Foto © Waldschule Bodensee

Nutzung und Bewirtschaftung der Wälder aus vergangener Zeit. Eine Ressource für die Gegenwart?

Besonders ab November – dem Beginn der dunklen Jahreszeit, hatten die Menschen, die in Vorarlberg von der Landwirtschaft lebten, wieder Zeit sich abseits der Feld- und Stallarbeit anderem zu widmen. Einerseits dem Instand setzen der Werkzeuge aber andererseits auch der Herstellung von Gebrauchsgegenständen, wie zum Beispiel dem Birkenbesen. Es war dies ein Beitrag um das Familieneinkommen aufzubessern. Die Besenbinderei gehörte damit zum bäuerlichen Nebenerwerb.

Mit der Industrialisierung des Rheintals ab dem 19. Jhdt. war die Nachfrage nach den Birkenbesen so groß, dass Besenbirkenhaine angelegt wurden. Einer davon findet sich noch heute am Fesslerberg in Langen bei Bregenz. Die Birkenbesen fanden ihren Einsatz in Fabriken-, Handelsbetrieben und in der Straßenmeisterei des Rheintals – bis zur Mitte des 20. Jhdt's. Da ging der Absatz durch das Aufkommen der billigeren Plastikbesen zurück und nur noch vereinzelt wurden Birkenbesen produziert. Die Besenbirkenhaine verschwanden zusehends aus dem Landschaftsbild und finden sich inzwischen im Biotopinventar des Landes Vorarlberg wieder. Die Technik des Besenbindens beherrschen nur noch wenige.

Der Besenbirkenhain am Fesslerberg blieb erhalten insbesondere durch den Einsatz von Franz Fessler, der das alte Handwerk noch pflegte und den Birkenhain am Fesslerberg bis vor einigen Jahren genutzt hat. Unter anderem gingen die von ihm gebundenen Birkenbesen an den Bregenzer Bauhof. „Mit einem Birkenbesen macht man Meter“, heißt es.



Besenbirke am Fesslerberg in Langen bei Bregenz (Bild links); Birkenbesen binden – früher Teil des bäuerlichen Nebenerwerbs (Bild rechts)

Fotos: © Anne Kadinger

Im Rahmen des Projektes „Workout im Wald“ der Waldschule Bodensee wurden der Besenbirkenhain am Fesslerberg und das Besenbinden eingebunden. Es ging um die Themen Nachhaltigkeit, Resilienz, Gesundheit und Strategien/Handlungsspielräume der einzelnen im Gesamtsystem.

Das Besenbinden

„Aus dem Reisig einer durchschnittlichen Birke konnte man zwischen 15 und 20 Besen produzieren. Die Ernte des Reisigs fand im November und Dezember statt, wenn die Birken den Großteil des Laubs verloren hatten. Um möglichst buschiges Reisig zu erhalten, wurden die Birken im dreijährigen Rhythmus geschnitten. Das geerntete Reisig wurde fürs erste grob sortiert und bis zum nächsten Jahr getrocknet. Das genaue Aussortieren, Putzen und Zurechtschneiden war der letzte und zugleich zeitaufwändigste Arbeitsschritt vor der eigentlichen Besenproduktion.“ (aus Beiser Andreas: Montane Borstgrasrasen und Besenbirkenhaine in Nordvorarlberg. Dipl.Arb., Seite 54).



Der Besenbock, das Gerät zum Besenbinden Foto: © Waldschule Bodensee



Besenbinder Josef Düringer beim Einspannen des „Beasories“ Foto: © Waldschule Bodensee



Zum Zusammenbinden wird Draht verwendet, früher auch Ringe aus gesplissten Weiden- oder Haselnussruten. Damit wird der Besen noch nachhaltiger. Ist er ausgekehrt, kann er verbrannt werden. Der Besenstiel (meist ein Haselnussstecken, verziert) wird für den nächsten Besen verwendet. Foto: © Waldschule Bodensee

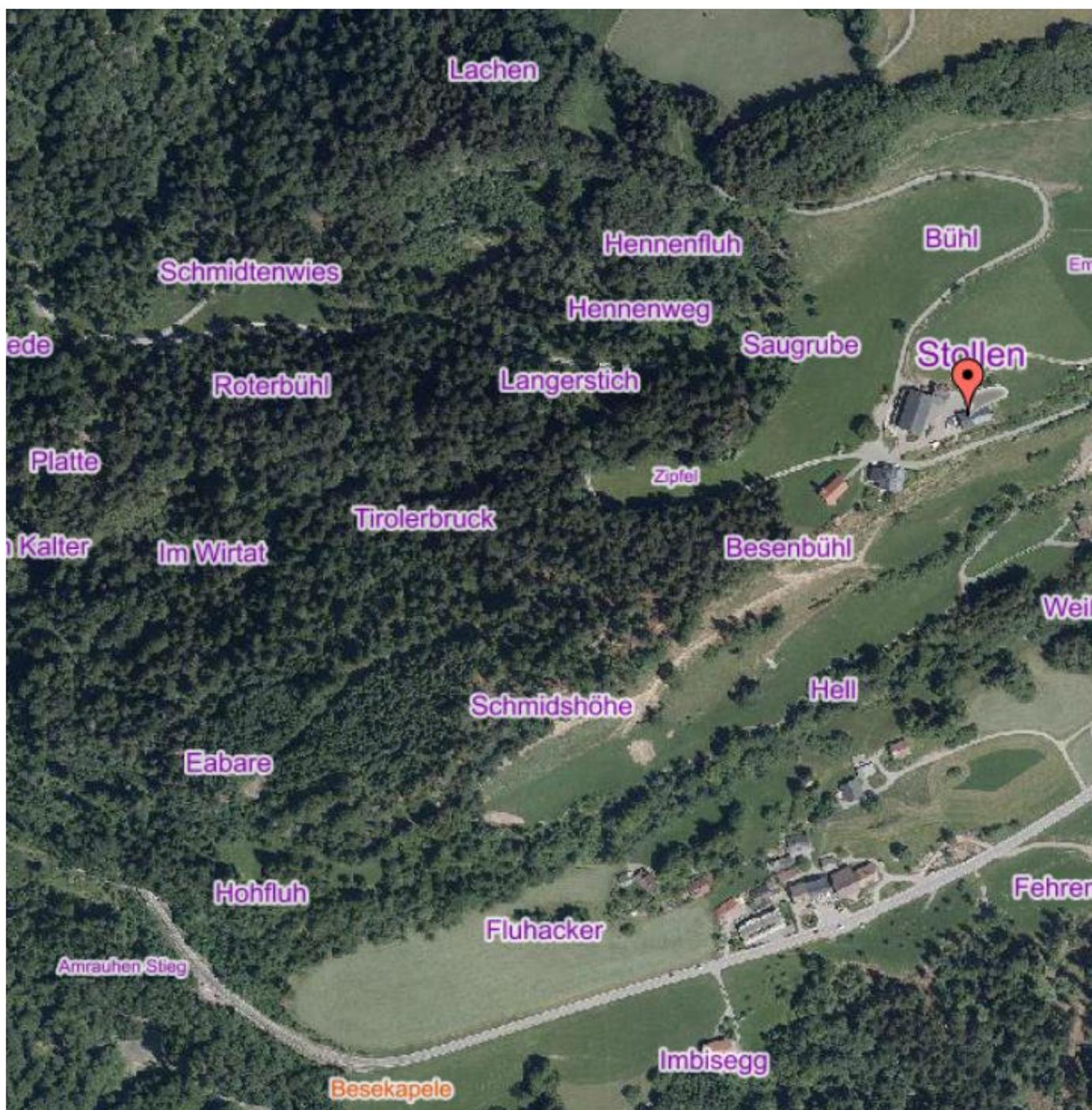


Der Beginn wird abgesägt, der Rest geputzt Foto: © Waldschule Bodensee



Die alten Flurnamen – spannend wie ein Krimi

Spannend sind die Geschichten die sich rund um die Birkenbesen, die Birke und die Besenbinderei erzählen lassen. Vom ehemaligen Übergang in den Bregenzerwald, wo eine Besenkapelle stand, bis zur rituellen Bedeutung des Hofauskehres zu Neujahr, oder den vielseitigen Wirkungen des Birkensaftes im Frühjahr... In alten Flurnamen findet sich der Birkenbesen wieder.



Der Waldausgang der Waldschule Bodensee zum Besenbirkenhain beginnt beim Gasthaus Stollen in Langen bei Bregenz. Ein Ort mit Hinweis auf den Braunkohleabbau des 19. Jahrhunderts. Dort vorbei ging auch die ehemalige Salzstraße nach Weiler. An dieser Straße stand die Besenkapelle am Übergang zum Bregenzerwald. Der „rauhe Stieg“ führte durch das vorgelagerte steile Tobel. Josef Düringer, der inzwischen letzte Besenbinder in der Gegend (inzwischen 85jährig) berichtet von dieser Zeit, dass die Fuhrleute auf dem Weg von Bregenz nach Langen immer zu zweit unterwegs waren. Um die Steigung am „rauen Stieg“ zu bewältigen waren zwei Gespanne pro Fuhrwerk notwendig. Teilweise sind Fuhrwerke dort auch abgestürzt.

In der Besenkapelle wurden dann Besen geopfert. Einmal als Dank, dass der Übergang gelungen ist, aber auch gegen Krankheiten. So blieben die Besen beispielsweise dort, um „UROT“ (Ausschlag) oder „OASSE“ (Abszesse) loszuwerden. (siehe Hermann Denz, Manfred Tschaikner)

Für die Gesundheit: die Nutzung des Birkensaftes als Kraftquelle im Frühjahr

Spannend kann es sein, den zuckerhaltigen Birkensaft zu verkosten. Der Saft der ab dem Februar – wenn der Schnee zu schmelzen beginnt – bis und während des Blattaustriebs von den Wurzeln in die Krone fließt, versorgt den Baum im Frühjahr mit neuer Energie. Die im Herbst in der Wurzel eingelagerten Nährstoffe werden in die Baumkrone gepumpt. Zapfen wir den Baum im Frühjahr an, erhalten wir den Baumsaft mit seiner erneuernden, vitalisierenden Kraft. Der Birkensaft reinigt und entschlackt den Körper und vertreibt die Frühjahrsmüdigkeit - unsere Vorfahren wussten das noch. (siehe: Michael Machatschek, Fischer-Rizzi, Rudi Beiser)



Birkenwasser zapfen
Foto © Karin Müller

Die geniale Strategie der Frühjahrsblüher

Die Frühjahrsblüher erledigen ihren „Job“ – wachsen, blühen, versamen – bis sich das Blätterdach im Wald schließt. Dann ziehen sie sich in ihre Wurzeln zurück und pausieren bis ins nächste Jahr. Unter ihnen finden sich der Waldmeister, der Huflattich, die Schlüsselblume, der Bärlauch oder das Waldveilchen. Viele von Ihnen bewirken nach der langen Winterzeit, ähnlich wie der Birkensaft, positives im menschlichen Organismus. Sie entschlacken, entgiften oder wirken schleimlösend auf die Atemwege.

Rezept Waldmeistersirup

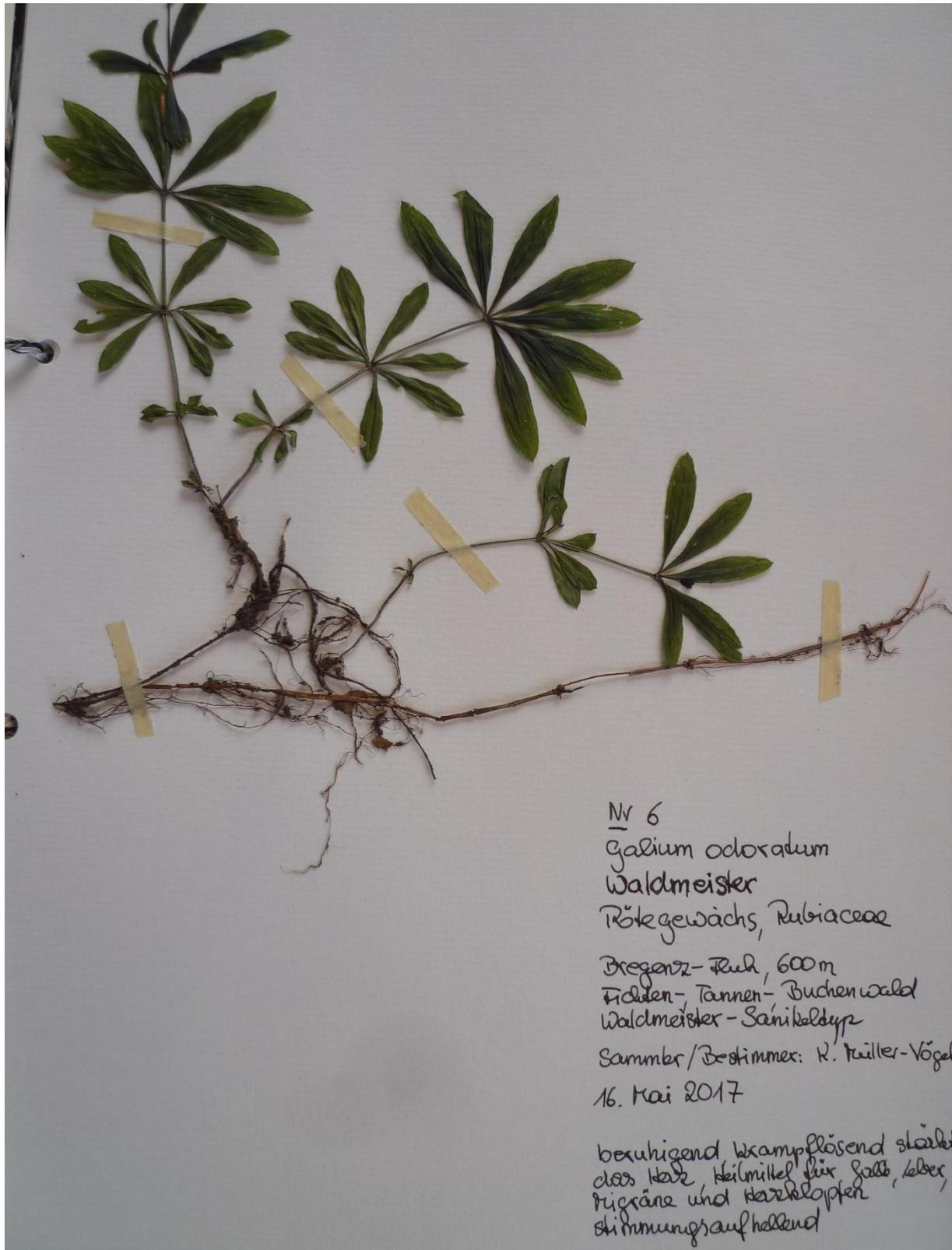
1 großer Bund Waldmeister (ca. 20 Stengel) – kurz vor der Blüte pflücken und antrocknen lassen (ca. 2 Tage, dann erst entsteht der charakterische Cumarin-Duft)

Gemeinsam mit der Schale von 2 Zitronen in ein Ansatzgefäß geben

2 Liter Wasser, 2 kg Zucker und 90g Zitronensäure in einem Topf erhitzen, bis sich der Zucker aufgelöst hat; abkühlen lassen und in das Ansatzgefäß geben

3 Tage im Dunkeln stehen lassen, hin und wieder umrühren, dann abseihen und in Flaschen füllen (für die bessere Haltbarkeit kann er auch noch einmal aufgekocht werden – bitte vorsichtig, so dass nicht zu viel ätherische Öle verloren gehen)

„Schütt den perlenden Wein auf das Waldmeisterlein...“



© Karin Müller-Vögel

Der Jahreskreis – anknüpfen an uraltes Wissen über die Kreisläufe in der Natur

Der Jahreskreis mit seinen ursprünglich acht markanten Punkten strukturiert das Jahr, hält Festtage und Rituale bereit und verankert uns in den Kreisläufen der Natur. Die acht Jahreskreisfeste orientieren sich dabei an der Sonne (mit den Tagundnachtgleichen und den Sonnwenden) und am Mond. Sie stellen markante Punkte im Jahr dar und stammen aus längst vergangener Zeit, als die genaue Kenntnis der Natur überlebenswichtig war.

Licht bedeutet Wachstum – der Jahreskreis mit den Sonnwenden, Tag- und Nachtgleichen und den am Mond orientierten Festen (Allerheiligen, Lichtmess, Walpurgis und dem 1. August), die sich auch in den kirchlichen Festen spiegeln, zeigt uns die unterschiedlichen Qualitäten des Jahres – den Frühling mit seinem überschäumenden Wachstum, den Sommer mit der Verdichtung, den Herbst mit der Ernte und die Ruhephase im Winter. Kräuter, Bäume, Pflanzen, die Natur begleitet uns durch das Jahr – wir finden sie in alten Bräuchen, als Heilpflanzen, als Begleiter im Haus oder in den Märchen, die wir uns immer noch erzählen. Und so finden sich für alle besonderen Tage auch Entsprechungen in der Pflanzenwelt/dem Wald.

Zum **21. Dezember der Wintersonnwende** die immergrüne Fichte oder Tanne, die wir uns als Symbol für die Hoffnung auf das wiederkehrende Licht als Weihnachtsbaum ins Haus holen – symbolisiert durch das Fichtenharz. Es ist die dunkelste Nacht und der kürzeste Tag im Jahr. In dieser Zeit beginnen die 12 Raunächte. Zeit des Abschließens und des Neubeginns...



Foto © Karin Müller-Vögel

Zu **Lichtmess, dem 2. Februar** – die Birke als einer der ersten Bäume, die im Frühjahr aktiv werden. Die Baumsäfte beginnen zu fließen und schenken uns Kraft für die bevorstehende Zeit. Es beginnt die Zeit des überschäumenden Wachstums. Die Tage werden spürbar länger (bedingt durch die ellipsenförmige Bahn, die die Erde um die Sonne zieht) und Brigid die Frühjahrgöttin und der Bär treten ihre Herrschaft an (wir begegnen ihnen im Märchen Schneeweißchen und Rosenrot). Anlässlich dieses Tages wurden und werden heute teilweise noch immer Kerzen geweiht (z.B. im Bregenzerwald)... Wir finden dieses Motiv in der Mythologie bei Demeter und Persephone (Demeter sucht ihre Tochter mit zwei Fackeln). Ebenfalls eine Geschichte, die von den Jahreszeiten erzählt.

© Karin Müller-Vögel

Zur **Frühjahrstagundnachtgleiche am 21. März**, dem Frühlingsbeginn steht symbolhaft die Brennessel – es ist die Zeit der Frühjahrsreinigung, der Entschlackung, des Fastens, der grünen Neune – wir kennen den Brauch der Gründonnerstagsuppe - und des Palmbuschen Weihens am Palmsonntag...

Für den **1. Mai – der Tag nach Walpurgis** steht stellvertretend der Waldmeister. Es ist das Fest der Fruchtbarkeit. Die helle Hälfte des Jahres beginnt, die Tiere werden auf die Weiden getrieben. Die Erwachsenen trinken Waldmeisterbowle... Der Waldmeister war, als nervenstärkendes Kraut, früher auch Teil von Freyas/Marias Bettstroh. Kräftigende Kräuter wurden den Wöchnerinnen zur Regeneration ins Bett gelegt... „Wenn der Vollmond in der Weißdornblüte steht...“

Am **21. Juni – Sommersonnwend** finden wir den stärkenden Beifuß – eine alte ganz besondere Heilpflanze und den Holder (die Haus- und Stallapotheke), der um diese Zeit blüht. Teil des alten Brauchtums ist das Sonnwendfeuer. Ab jetzt werden die Tage wieder kürzer. Ab dem 21. Juni – dem längsten Tag des Jahres, nimmt die Kraft des keltischen Sonnengottes (er herrscht über die Zeit zwischen Walpurgis und dem 1. August) wieder ab. Die Geschichte erzählt, dass er von Loki, der die Zeit zwischen 1. August und Allerheiligen/Allerseelen inspiriert, mit einem Mistelzweig getroffen wird.

Am **1. August oder auch zwei Wochen später zu Maria Himmelfahrt** beginnt die Zeit des Heilkräuter Sammelns (Beginn der Frauendreißiger) und der Ernte – stellvertretend für diese Zeit steht der Apfel. Wir kennen auch den Brauch des Kräuterbuschen Bindens.

Zur **Herbsttagundnachtgleiche, am 23. September**, beginnt die Zeit des Wurzel Grabens – stellvertretend die Wurzel der Engelwurz, die das Immunsystem stärkt und uns Licht bringt. Tag und Nacht sind gleich lang - Herbstbeginn.

Und dann beginnt mit **Allerheiligen/Allerseelen** schon wieder die dunkle Zeit des Jahres – stellvertretend steht die Haselnuss – die Totenspeise und im Märchen von Aschenputtel der Kontakt zur Totenwelt, die ihr dabei hilft ihre Lebenssituation zu verändern. In der Pflanzenwelt beginnt die Zeit der Ruhe – auch für uns ein Impuls wieder einmal Pause zu machen. Die Gänse – der Seelenvogel der Frau Holle – würzen wir mit dem Beifuß... Frau Holle begleitet die Samen in die Unterwelt, hütet sie und entlässt sie am 2. Februar wieder ans Licht.

WOW – Workout im Wald: Gesundheit als Thema der Unternehmensführung – eine Verknüpfung von Wald, Gesundheit und innerbetrieblichen Themen

„Workout im Wald“ ist eine Weiterbildungsreihe, die von der „Waldschule Bodensee“ im Rahmen eines Gesundheitsprojekts der Vorarlberger Landesverwaltung entwickelt wurde. Ziel ist es, MitarbeiterInnen über ein Jahr lang regelmäßig bewusst Auszeit im Wald zu ermöglichen, um dadurch ihr subjektives Wohlbefinden und die Arbeitszufriedenheit zu erhöhen.

An 12 Nachmittagen (einmal monatlich, durchschnittlich 3 bis 4 Stunden) werden die TeilnehmerInnen von Forstleuten und/oder WaldpädagogInnen in den Wald begleitet. Alle jahreszeitlichen Veränderungsprozesse werden in der Natur erlebt und machen den TeilnehmerInnen den zeitlichen Rhythmus und die verschiedenen Einflüsse auf die Entwicklung des Waldes deutlich.

Inhalte und Ziele von „Workout im Wald“

Das Programm „Workout im Wald“ sieht je nach Jahreszeit eine Mischung aus Waldökologie, Waldarbeit und altem Gebrauchswissen mit Verknüpfung zu alten Mythen und Märchen vor. Inhaltlich spannt sich somit der Bogen von der Waldökologie und ihren (öko)systemischen Zusammenhängen, über das Baum fällen, zum Adventkranzbinden, Überwinterungsstrategien, Weidenkorb flechten, zum Blick auf Waldpflanzen und ihrer Verwendung in Küche und für die Gesundheit, bis zur Aufforstungsaktion und dem Thema Waldboden. Daraus entsteht für die Teilnehmenden eine Mischung aus Bewegung im Wald, Entspannung durch den Wald, Ernährung aus dem Wald, handwerklichen Aktivitäten und sozialen Prozessen durch das gemeinsame Tun über ein ganzes Jahr hinweg.

Als ein Weiterbildungsangebot im Bereich der Gesundheit, setzt „Workout im Wald“ dem zunehmenden Lebenstempo ein Gegengewicht von Ruhe entgegen. Es ermöglicht bewusst Auszeit, trägt zur Entschleunigung bei und setzt auf handwerkliches Tun, das vor allem zur täglichen Arbeit am Computer ein Gegengewicht darstellt. Das Angebot ermöglicht ein moderates, körperliches Training (der unebene Waldboden wirkt sich positiv auf den Körper aus) und mit dem Thema Ernährung aus dem Wald, wird altes Wissen ins Gedächtnis gerufen, das an eine Zeit anknüpft, in der die Abhängigkeit von großen Konzernen/der Pharmaindustrie noch nicht so stark ausgeprägt war. Weitere Handlungsoption und Spielräume öffnen sich für den Einzelnen.

Nachhaltigkeit, Resilienz, (öko)systemische Prinzipien

„Workout im Wald“ greift drei Themen auf, die sich in vielen Unternehmen inzwischen geöffnet haben: es sind dies die Nachhaltigkeit, die Resilienz und die systemischen Prinzipien, Themen, die durch die Forstwirtschaft für den Wald schon sehr lange diskutiert und angewendet werden (z.B. wurde der Begriff der Nachhaltigkeit vor über 300 Jahren durch Carl von Carlowitz – Leiter des sächsischen Oberbergamtes und zuständig für die Holzversorgung geprägt) und die sich im Wald anschaulich und verständlich auf unterschiedliche Situationen in Unternehmen, bzw. auf individuelle Arbeitssituationen übertragen lassen. Es können sich dadurch für den Einzelnen neue Handlungsspielräume öffnen, die schlummernde Potenziale wecken und neuen Sinn im System geben. „Workout im Wald“ setzt so Impulse zur Weiterentwicklung, die individuell weiterverfolgt werden können, aber nicht müssen. Es hat sich im Projekt gezeigt, dass das konkrete Erleben von (öko)systemischen Zusammenhängen im Wald die Reflexion der eigenen Lebens- und Arbeitssituation auch tatsächlich angeregt hat.

Literatur

- Beiser, Andreas: Montane Borstgrasrasen und Besenbirkenhaine in Nordvorarlberg. Dipl. Arb. 2006
- Beiser, Rudi: Baum & Mensch. Heilkraft, Mythen und Kulturgeschichte unserer Bäume. Ulmer, 2017
- Beitl, Richard: Im Sagenwald. Neue Sagen aus Vorarlberg. 1953
- Denz, Hermann; Tschaikner, Manfred: Alltagsmagie, Hexenglaube und Naturheilkunde. Begleitbuch zur Ausstellung des Frauenmuseums Hittisau. Innsbruck, 2004
- Drewermann, Eugen: Brüderchen und Schwesterchen. Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet. Walter Verlag, 1992
- Grimms Märchen. Vollständige Ausgabe. Köln, 2009
- Fischer-Rizzi, Susanne: Blätter von Bäumen. Heilkraft und Mythos einheimischer Bäume. 4. Auflage. München, 2013
- Kéré Wellensiek, Sylvia: Handbuch Resilienz-Training. Widerstandskraft und Flexibilität für Unternehmen und Mitarbeiter. Beltz-Verlag, 2011
- Machatschek, Michael: Nahrhafte Landschaft 3. Wien – Köln – Weimar, 2015
- Moser, Maximilian: Kerngesund mit der Kraft des Waldes. Servus Verlag, 2020
- Österreichischer Forstverein (Hrsg.): Österreichs Wald. Vom Urwald zur Waldwirtschaft. Wien, 1994
- Riedel, Ingrid: Die weise Frau in Märchen und Mythen. München, 1997
- Seghezzi, Ursula: Im Land der Seele. Märchen. Edition uma, 2015
- Storl, Wolf-Dieter: Pflanzen der Kelten. Heilkunde. Pflanzenzauber. Baumkalender. 4. Auflage. Aarau, 2005
- Thoma, Erwin: Die sanfte Medizin der Bäume. Graz, 2014
- Thoma, Erwin: Strategien der Natur. Wie die Weisheit der Bäume unser Leben stärkt. Benvenuto Verlag, 2019
- Türtscher, Susanne: Von den zwölf Rauhächten und dem dreizehnten Mond. Druckhaus Gössler, 2019
- Vogt, Werner: Vorarlberger Flurnamenbuch. 1. Teil, Band: Flurnamensammlungen Unterland, Rheindelta, Leiblachtal. Bregenz, 1993